

daß ein Kurfürst von Brandenburg sie nimmer, um so weniger nach kurz erfolgter Hulbigung, dermaßen würde behandelt haben.

Mit dem Bürgermeister Zabel Grieben hatten die Herzöge auch nur das „nötige Wort“ gesprochen, so sehr er sich auch in ihre Nähe gedrängt und um sie „herumgewedelt“ hatte.

Was aber alle, die Pommern sowohl als die Brandenburger in Prenzlau verdroß, war, daß ihnen die Herzöge den Tortwächter des Blindowschen Torturmes, Klaus Köppen, zum Stadthauptmann setzten. Mit den pommerschen Abzeichen auf der Stahlrüstung trat er, sobald die Herzöge noch an demselben Tage Prenzlau wieder verlassen hatten, *s e i n* Regiment an; und das war für keinen ein mildes.

Ganz besonders aber ließ Klaus Köppen, der damals unter der Maske eines Tagelöhners in Prenzlau eingewandert war, dem Bürgermeister Zabel Grieben seine hohe Stellung fühlen. Vielleicht, daß auch damals schon die Worte galten: „Man liebt den Verrat, doch haßt den Verräter“.

Nur in ihrem Haß gegen Brose Rodinger begegneten sich beide. Den alten Peter Gesken hatte der Bürgermeister, als weniger gefährlich für die öffentliche Sicherheit, noch am Tage des Einrückens der Pommern in Prenzlau wieder frei gegeben, Rodinger aber saß noch immer und zwar nicht mehr in dem Bürgergewahrsam, sondern wieder im Turme. Die Bitten seiner Gattin und selbst denen der Bürgerschaft um seine Freilassung war kein Gehör geschenkt worden.

Fünftes Kapitel.

Der Winter und der Frühling waren dahin, es war Sommer geworden.

Für die armen Prenzlauer aber war dieser Sommer des Jahres 1425 ein trauriger. Nicht, daß er weniger Gaben und